

166. Der Hirsch.

1. „Ich bin doch so groß und hoch,
Hab' auch ein starkes Geweihe noch;
Will vor dem Hund nicht mehr erschrecken,
Nicht mehr laufen und mich verstecken,
Will ihn erwarten und mich wehren,
Ihn ganz andere Sitten lehren.“

2. Horch! da war es fern wie Gebell,
Ängstlich wurde dem Hirsch gar schnell;
All sein Mut fiel über den Haufen,
Fort wie der Wind sah man ihn laufen.
Drunnen im dicksten Walde dann,
Ich weiß nicht, ob er noch dachte dran.

Wilhelm Hey.

167. Das arme Hirschlein.

1. Hirschlein ging im Wald spazieren,
Trieb allda sein artig Spiel,
Daß es allen andern Tieren
Als ein lust'ger Freund gefiel.

2. Aber hinter einer Linde
Hielt der Jäger und sein Hund,
Und der Jäger mit der Flinte
Schoß das arme Tierlein wund.

3. Hirschlein kann nun nicht mehr springen,
Denn sein wundes Bein thut weh;
Aber wenn die Vöglein singen,
Legt sich's weinend in den Klee.

Friedrich Heinrich Karl de la Motte-Fouqué.

168. Die Abreise der Störche.

1. „Ihr lieben Störche, was habt ihr im Sinn,
Warum fliegt ihr alle zur Sonne hin?“
„Es wird so kalt und schaurig hier;
Uns friert, drum ziehen von dannen wir.“
„Fliegt hin denn mit eurem leichten Gefieder;
Doch, Störche, das bitt' ich, kommt recht bald wieder!“

2. Und wie sie waren fortgeflogen,
Da kam der Winter hergezogen.